Arbeiterzeitung
9./I. 1917

166

Die Internationale an der Arbeit.

Aus Amsterdam schreibt man uns:

„Het Volk" vom 9. Dezember veröffentlicht ein wichtiges, vielleicht sehr folgenreiches Schriftstück: eine Antwort des Exekutivcomités des Internationalen Sozialistischen Büros auf den Brief, den Emile Vandervelde im Interesse der nach Deutschland geführten belgischen Arbeiter an das Büro gerichtet hat. Vandervelde regte an, an die sozialistischen Parteien aller Länder, auch an die der Zentralmächte, Protest zu erheben und gegen die Wegführungen aufzutreten. Die Antwort, die von den holländischen Vertretern, den Genossen Troelstra, Van Kol und Albarda, sowie vom internationalen Sekretär Genossen Huysmans unterzeichnet ist, schließt sich dem Protest rückhaltlos an. Weiter aber stellt sie mit Genugtuung fest, daß die deutsche Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit an verschiedenen Stellen interveniert hat, noch ehe Vandervelde's Protest sie erreicht hatte. Sie weist auf die Reden der sozialistischen Sprecher sowohl der Minderheit wie der Mehrheit (Vogtherr, Haase, Dittmann einerseits, Bauer andererseits) in den Reichstagssitzungen vom 31. November und 2. Dezember hin, ferner auf die von Bauer mitgeteilte Behandlung der Frage in der Kommission und in direkten Verhandlungen mit der Regierung und auf die entsprechende Wirksamkeit der deutschen Gewerkschaften. Dann fährt das Schreiben fort:

Unmittelbar nach Ablauf der Verhandlung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst haben sich, im Anschluß an Ihren Aufruf und im Einvernehmen mit der österreichischen Sozialdemokratie, zwei Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, die Parteigenossen Scheidemann und Ebert, nach dem Haag begeben, um mit unserem Comité über die Angelegenheit der belgischen Arbeiter zu beratschlagen. Sie teilten uns mit, daß schon vor der öffentlichen Verhandlung die Sache durch Genossen Legien in der Budgetkommission verhandelt worden war und daß er sich hiebei nicht nur aus Gründen von Recht und Menschlichkeit, sondern auch aus praktischen Gründen, auf Grund seiner Kenntnis der belgischen Arbeiter, entschieden gegen ihre zwangsweise Einstellung zur Arbeit ausgesprochen hat. Wir haben darauf unsere deutschen Parteigenossen über die traurigen Zustände in Belgien, besonders über die Schuld der deutschen Behörde selbst an der dort herrschenden Arbeitslosigkeit näher unterrichtet und sie haben uns ihre Absicht kundgegeben, eine ernste Untersuchung anzustellen und alles zu tun, was dazu dienen kann, diesen Zwangsmaßregeln entgegenzutreten. Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß Sie nicht vergebens gemeint haben, einen Appell an alle Glieder der Internationale zu richten, „an die Neutralen, an die Kriegführenden, an jene selbst, die gegeneinander streiten". In der Tat: „Auch nach allem, was geschehen ist, und trotz allem sind sie Sozialisten!"

In dieser Konferenz mit den zwei Vertretern der deutschen Sozialdemokratie kamen verschiedene Fälle von Zwang, Unrecht und Unmenschlichkeit zur Sprache, die wohl nicht so ins Auge springen wie der belgische Fall, die aber doch von der Art sind, daß es erwünscht wäre, zu ihrer Gutmachung die sozialistischen Parteien und ihre politische Vertretung in den kriegführenden Ländern in fortdauernder Aktion zu halten. Wegführung von Gefangenen — zuweilen außerhalb Europas —, schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen, Behinderung der Korrespondenz von Gefangenen und Soldaten mit ihrer Familie, woraus allerlei unnötige Verschärfung des Kriegselends folgt — Wegführung der Zivilbevölkerung durch kriegführende Mächte, Internierung von Ausländern, Repressalien gegen Gefangene und Internierte an Stelle gegenseitigen Entgegenkommens zu ihren Gunsten: all das sind Kriegsfolgen, die außerhalb des eigentlichen Wesens des Krieges liegen und die, sei es im allgemeinen, sei es durch ihre Ausführung im besonderen, diese Aktion immer notwendiger machen. Daher wurde durch uns die Idee geäußert, daß die Abteilungen der Internationale, an die Sie mit Recht für die belgischen Arbeiter appelliert haben, für die von uns genannten Angelegenheiten mehr dauernd zusammenwirken sollten. Wenn jedes der hauptsächlichsten kriegführenden Länder einen Vertreter für ein Comité mit dem Sitze im Haag ernennen würde, das unter der Leitung des Internationalen Sozialistischen Büros stände, könnten die parlamentarischen Vertreter von diesem Zentralbüro die Aufklärungen empfangen, die nötig sind, um bei ihren Regierungen auf die Aufhebung der bezeichneten Mißstände zu dringen.

Diese Idee, die die Vertreter der deutschen Sektion der Internationale mit Sympathie begrüßt haben, wird von uns Ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit und Mitwirkung empfohlen. Wir hoffen, daß Sie zu ihrer Ausführung mitwirken werden, indem Sie Ihren Einfluß auch bei den französischen und englischen Parteien geltend machen, die neben den sozialistischen Parteien von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Kommission Platz zu nehmen hätten, um nun zu einem Beginn der Aktion zu kommen. Die weitere Ausdehnung wird später zu erwägen sein, aber darauf kann die Sache nicht warten.

Der Brief hebt zum Schluß hervor, daß die neue Kommission in keiner einzigen Hinsicht den politischen Charakter tragen soll, der unablöslich mit einer Zusammenkunft des Internationalen Sozialistischen Büros verbunden ist, zu der die französischen und englischen Parteien ihre Mitwirkung bisher noch versagt haben. Es handelt sich nur um ein Hilfscomité. Würde der Gedanke verwirklicht, so würde die Zwangsabführung der belgischen Arbeiter zu einem Werke von internationaler Bedeutung für die Arbeiterklasse der kriegführenden Länder geführt haben.

Die Antwort der holländischen Delegation und des internationalen Sekretärs ist von großer Bedeutung, weil sie den ersten auf Erfolg Hoffnung gebenden Versuch darstellt, die Aktion der Internationale aus der Sphäre der papierenen Resolutionen herauszuführen. Die Internationale muß wieder sie selbst, das handelnde Organ der internationalen Arbeiterklasse sein und einen Zustand überwinden, worin ihre Beschlüsse kaum zu etwas anderem dienen können als zu einem gelegentlichen Mittel der internationalen Propaganda einer der kriegführenden Gruppen oder zu einem Vorwand, den Sozialismus und die Idee der internationalen Gemeinschaft im Interesse regierender Klassen im eigenen Land anzuschwärzen. Die Antwort spricht offen aus: Im heutigen Krieg ist nicht alles Licht auf der einen, aller Schatten auf der anderen Seite, und um die unnötigen Härten der Kriegführung zu mildern, ist Kraft auf verschiedenen Seiten einzusetzen. Es hat in diesem Kriege eine Zeit gegeben — und leider scheint sie noch nicht ganz vorbei —, wo sich auch die Sozialisten wohl über Unrecht und Gewalt im Feindeslager entrüsteten, aber zu leidenschaftlich einseitig oder zu „politisch" waren, um gegen die Uebel im eigenen Kreise aufzutreten. Wir erinnern an den französischen sozialistischen Minister, der in einer Volksversammlung, als man ihm von der Deportierung der Dumamitglieder sprach, erwiderte, man könne sich in die innere Politik Rußlands nicht einmischen. Zuletzt noch haben wir vergeblich nach einer Aktion der französischen und englischen Sozialisten ausgeblickt, als die rumänische Regierung erst sozialistische Friedensdemonstranten niederschießen ließ und dann die sozialistischen Führer in den Kerker warf. Man sieht, nicht nur für das Unrecht, das am „feindlichen Ausländer", sondern auch für das Unrecht, das am politisch unbequemen Inländer oder Bundesfreund begangen wird, bedarf das sozialistische Gewissen mitunter einer Schärfung und wir glauben, daß die gegenseitige Aussprache in dem vorgeschlagenen Hilfscomité auch hier von hohem Werte sein würde.

Darum ist die Antwort des Exekutivcomités an Vandervelde nicht nur eine Erfüllung seines Antrages, sondern auch eine ernste Mahnung, die allen Sozialisten der kriegführenden Länder gilt, in erster Linie aber denen, die bisher allen Anregungen und Vorschlägen zur Wiederherstellung der internationalen Beziehungen Widerstand geleistet haben. Vandervelde hat von den Sozialisten der Zentralmächte geschrieben, „auch sie sind Sozialisten". Ein solcher Satz mag uns selbstverständlich scheinen, aber vergessen wir nicht, daß wir vor noch nicht langer Zeit törichte oder fanatische Redensarten hörten wie die, daß man diesem oder jenem Sozialisten des Feindeslandes nie die Hand reichen oder sich mit den Bewilligern des Kriegsbudgets — in den Feindesländern — nie an einen Tisch setzen würde. Vandervelde straft heute diese Phrasen öffentlich Lügen. Und das Haager Exekutivcomité zieht daraus die entscheidende Folgerung. Die Internationale kann sich nicht damit begnügen, eine Fabrik für öffentliche Beschwerden zu sein, die für offiziöse Depeschenbüros liefert. Sie muß wirken und das kann sie nur, wenn sie ihrem Namen entsprechend die Vertreter aller Nationen vereinigt.

Wird Vandervelde, werden die Sozialisten Frankreichs und Englands auf den Vorschlag aus dem Haag bejahend antworten? Wir gestehen, uns in der jetzigen Entwicklung des Krieges und des Denkens über den Krieg eine andere Antwort nicht vorstellen zu können. Wir sind anscheinend in die Endphase des Kriegs eingetreten, aber gerade sie scheint eine Verschärfung der Kriegführung zu bringen. Wenn je, so ist der Appell an das sozialistische Solidaritätsgefühl, das die Völker aller Länder umfaßt, in diesem Augenblick von nöten.

Das Hilfscomité im Haag soll nicht politisch sein und seine Konstituierung soll die Freiheit der Parteien, ihre Zustimmung zu einer Sitzung des Internationalen Büros zu geben oder zu verweigern, nicht beeinträchtigen. Gewiß, aber auch als ein Symptom einer versöhnlicheren Gesinnung würden wir es begrüßen und mehr noch. Wir glauben nicht, daß die Mitglieder dieses Comités mit einer kühlen Geschäftsmäßigkeit ihre Arbeit verrichten würden, etwa wie ein Kollegium beruflich abgestumpfter Bürokraten bei einer Ueberschwemmung Unterstützungsgesuche erledigen mag. Wenn sie erst Aug' in Aug' einander gegenüberstehen werden und das eine Wort das andere gibt, wird mit der Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe der Vergangenheit das Gefühl, zueinander zu gehören, und mit ihm der Drang, wieder zueinander zu kommen, emporschlagen. Wenn nicht ihr Mund — eben der Kompetenz wegen —, ihr Herz wird vom Frieden reden. Und sollten heute noch Sozialisten sein, die sich davor fürchten?